

# Grüne: Polizei muss Umsiedler besser schützen

Ein Klima der Unsicherheit: Wenn die Orte am Tagebaurand leerer werden, kommen Einbrecher, Plünderer und Raser. Polizei fährt vermehrt Streife.

VON DANIEL GERHARDS

**Erkelenz.** Wenn ein Ort immer leerer wird, wenn immer mehr Häuser verlassen sind, dann sinkt offensichtlich die Hemmschwelle deutlich, in diese Häuser einzubrechen. So sei es in Immerath und Borschemich gewesen, sagt Hans Josef Dederichs, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der Grünen im Erkelenzer Stadtrat. Hinzu gekommen seien dort eingeschlagene Türen und Fenster, Plünderungen, illegale Autorennen und Brandstiftungen. Für die Menschen, die bis zuletzt in ihren Häusern ausharrten, sei das eine große Belastung gewesen. Ein Gefühl der Unsicherheit – auch wenn sie selbst vielleicht gar nicht Opfer einer Straftat geworden sind, sagt Dederichs.

Die Erkelenzer Grünen fordern deshalb, dass der Heinsberger Landrat Stephan Pusch (CDU), das Land NRW und der Tagebaubetreiber RWE Power ein Sicherheitskonzept für das Umsiedlungsgebiet erarbeiten. Das betraf dann die Orte Keyenberg, Kuckum, Berverath sowie Ober- und Unterweschtrich, deren Umsiedlung bereits läuft. „Wir wollen rechtzeitig anfangen, uns um die Sicherheit dieser Orte zu kümmern. Bevor das Kind in den Brunnen fällt. In Borschemich und Immerath ist es in den Brunnen gefallen“, sagt Dederichs.

Was Dederichs, selbst Polizeibeamter, schildert, hört sich nach Wildem Westen an. In der polizeilichen Statistik sieht das Bild aber weit weniger dramatisch aus. „Unsere Statistiken zeigen, dass in den Umsiedlungsorten nicht mehr Straftaten begangen werden als in den anderen Stadtteilen von Erkelenz“, sagt Angela Jansen, Pressesprecherin der Kreispolizeibehörde Heinsberg. Beispielsweise seien im Jahr 2017 in Erkelenz-Stadtmitte 31 Einbrüche bekannt geworden. In den Tagebaurandorten seien im gleichen Zeitraum neun Einbrüche zur Anzeige gebracht worden. „Trotzdem nehmen wir unsere Aufgabe, die Einwohner vor Straftaten zu schützen, in den Randgebieten des Tagebaus genauso wahr wie in den anderen Orten unseres Zuständigkeitsbereichs“, sagt Jansen.

Ist am Tagebaurand also doch alles in Ordnung? Nein, findet Hans Josef Dederichs. Die polizeiliche Statistik bilde die Realität in Umsiedlungsorten nicht korrekt ab. Einbrüche und Sachbeschädigungen würden vom RWE-Konzern,

dem die leerstehenden Häuser gehören, nur selten bei der Polizei angezeigt. Denn dem Unternehmen entstehe unter dem Strich kaum ein Schaden. Die Häuser werden ja ohnehin abgerissen. Für die Menschen, die noch in den Orten leben, wird es aber immer ungemütlicher. Wer ständig Angst vor Einbrechern, Plünderern und Rasern hat, büßt massiv Lebensqualität ein. Das hätten die Erfahrungen aus Immerath und Borschemich gezeigt, sagt Dederichs. Dass die Erkelenzer Grünen ihre

„Wir wollen rechtzeitig anfangen, uns um die Sicherheit zu kümmern. Bevor das Kind in den Brunnen fällt.“

HANS JOSEF DEDERICHS, GRÜNE

Forderung gerade jetzt in den Raum stellen, ist kein Zufall. Zu präsent sind die Bilder des großen Polizeiaufgebots beim Abriss des Immerather Doms. Geradezu gigantisch war der vom Präsidium Aachen geleitete Polizeieinsatz rund um die „Ende Gelände“-Proteste und das Klimacamp im August. Da beschleicht die Grünen offensichtlich das Gefühl, als sei der Schutz von Betriebsgelände und Eigentum von RWE der Polizei wichtiger als der Schutz der Menschen in den Umsiedlerorten. „Der ausreichende und regelmäßige



Wird das Leben in leerer werdenden Orten immer gefährlicher? In Immerath konnte man als Besucher einen solchen Eindruck gewinnen. Ehemalige Bewohner des Ortes berichteten von Diebstählen, Autorennen und Einbrüchen. Nun fordern die Grünen ein Sicherheitskonzept. Fotos: Daniel Gerhards (3), Stefan Klassen (1)

Schutz der Umsiedler wird völlig außer Acht gelassen, die Betroffenen stehen alleine da“, heißt es in einer Pressemitteilung der Erkelenzer Grünen.

Diese Vorwürfe weist die Kreispolizeibehörde Heinsberg jedoch weit von sich. Rund um den Abriss des Immerather Doms seien meh-

re Versammlungen angemeldet gewesen, bei denen die Polizei für Recht und Ordnung habe sorgen müssen. Zudem sei es zu Straftaten gekommen, als Greenpeace-Aktivistinnen die ehemalige Kirche besetzten, sagt Jansen. Die Bilanz: 14 Strafanzeigen wurden gestellt, 13 Kohlegegner kamen vorüberge-

hend in Gewahrsam. „Die Gewährleistung einer beweislichen Strafverfolgung ist Aufgabe der Polizei, und dieser sind wir dort nachgekommen“, sagt Jansen. Auf der anderen Seite seien Beamte der Erkelenzer Wache vermehrt in den Umsiedlerorten auf Streife, um Straftaten zu verhindern und Präsenz zu zeigen. Und ein Bezirksbeamter fungiert als Bindeglied zu den Einwohnern. Er ist zu Fuß in den Orten unterwegs und bietet Sprechstunden an. Außerdem gebe es vermehrt Geschwindigkeitskontrollen am Tagebaurand, um illegale Autorennen zu verhindern. „Im Jahr 2017 hat der Verkehrsdienst der Kreispolizeibehörde Heinsberg auf der Landstraße 19 insgesamt 27 Mal die Geschwindigkeit an verschiedenen Standorten gemessen“, sagt Jansen.

Über das von den Grünen geforderte Sicherheitskonzept für die Umsiedlerorte verfügt die Polizei allerdings nicht. Dass die Grünen nun mehr Sicherheit für die demnächst sterbenden Orte fordern, ist allerdings auch nicht in erster Linie eine Kritik an der täglichen Arbeit der Beamten der Kreispolizeibehörde. Vielmehr fordern sie den Landrat, den Dienstherrn der Polizei im Kreis Heinsberg, auf sich bei der Landesregierung für eine besondere Lösung des besonderen Problems am Tagebaurand einzusetzen.

## KOMMENTAR



### Land muss Kreispolizei stärken

Die Sicherheit am Tagebaurand darf nicht zulasten der Menschen in anderen Orten gehen

DANIEL GERHARDS

Die Forderung der Grünen nach mehr Sicherheit für die Umsiedlungsorte ist im Kern richtig. Schließlich müssen die Einwohner von Keyenberg, Kuckum, Berverath, Ober- und Unterweschtrich ihre Heimat gegen ihren Willen verlassen. Sie dann auch noch in einem Klima der Unsicherheit verharren zu lassen, hieße, sie im Regen stehen zu lassen. Die Kritik darf sich allerdings nicht gegen die Kreispolizeibehörde Heinsberg richten. Denn wer mehr Sicherheit fordert, muss wissen, dass das in erster Li-

nie mit mehr Personal zu erreichen ist. Würde die Kreispolizei nun mehr Polizisten an den Tagebaurand schicken, fehlten sie anderenorts. Mehr Sicherheit in den Umsiedlerorten darf nicht zulasten der Menschen im gesamten Kreis gehen. Deshalb braucht die Kreispolizei Unterstützung, um ihrer Aufgabe in den Umsiedlerorten in Zukunft in der geforderten Weise nachzukommen. Und genau in diesem Punkt haben die Grünen recht: Wenn es möglich ist, eine Einsatzhundertschaft nach Immerath zu schicken, um

den Abriss der ehemaligen Kirche zu schützen, dann muss das Land NRW auch in der Lage sein, die Polizei im Kreis so zu stärken, dass sie den speziellen Anforderungen in den bald aussterbenden Orten zur Zufriedenheit der Einwohner nachkommen kann. Irritierend ist allerdings der Zeitpunkt dieses Vorstoßes. Von 2010 bis 2017 hätte die Parteispitze der Grünen das Thema in der Landesregierung selbst anpacken können. Diese Chance hat sie verstreichen lassen. [d.gerhards@zeitungsverlag-aachen.de](mailto:d.gerhards@zeitungsverlag-aachen.de)

## Auch mit 90 noch jeden Tag unterwegs

**Geilenkirchen.** „Ich denke immer positiv und bewege mich viel“, verrät Elisabeth Kleuters. Dies sei der Grund dafür, dass sie am Dienstag, 23. Januar, ihren 90. Geburtstag feiern könne.

Als Elisabeth Franzen wurde die Jubilarin am 23. Januar 1928 in Dremmen geboren. Sie hatte sechs Geschwister, ihr Vater war Schuhfabrikant. Nach der Schule leistete sie ihr Pflichtjahr auf einem Bauernhof und besuchte danach ein Jahr die Hauswirtschaftsschule in Bad Münstereifel. Anschließend machte sich Elisabeth, genannt „Elly“, im Unternehmen ihres Vaters nützlich und ging häufig auf Geschäftsreisen.

Ihre große Liebe, den Schlosser und Kaufmann Matthias Kleuters aus Geilenkirchen lernte die Jubilarin auf einem Feuerwehrball in Dremmen kennen. 1952 läuteten die Hochzeitsglocken, und das Paar zog nach Geilenkirchen. Die Kinder Gabriele, Monika und Walter – heute zu Hause in Schwalmatal, Übach-Palenberg und Geilenkirchen – vervollkommneten ihr Glück, das sich inzwischen um zwei Enkelkinder vergrößert hat.

Vier Jahre nach der Goldenen Hochzeit starb leider Gatte Matthias. Sieben Jahre lebte die betagte Dame noch alleine in ihrem Haus, ehe sie mit 85 Jahren ins Franziskusheim, Zum Kniebusch 5, zog. „Hier fühle ich mich ‚sauwohl‘“, sagt sie verschmitzt und fügt augenzwinkernd hinzu: „Das Wort sagt man zwar nicht, aber es stimmt!“

Vera Narizek vom Sozialen Dienst des Hauses hat die Jubilarin als „eine sehr humorvolle Frau, die uns auch gerne mal veräppelt“ kennengelernt. Sie gehe täglich bei jedem Wetter spazieren und sei die einzige Frau, die sie im Heim je laufen gesehen habe.

Früher fuhr die Seniorin gerne Rad und verlebte sportliche Wander-Urlaube mit der Familie. Im Heim besucht sie alle Angebote, bei denen es gesellig zugeht. Auf ihren Ehrentag wird Elisabeth Kleuters mit Tochter Gabriele und Besuch von der Stadt im Franziskusheim anstoßen. Einige Tage später wartet ein großes Fest als Überraschung auf sie. (rk)



„Ich bewege mich viel“, verrät Elisabeth Kleuters. Am Dienstag wird sie 90 Jahre alt. Foto: Kolodzey

## Evangelische Gemeinde bittet zum Frühstück

**Gangelt.** Die Evangelische Gemeinde Gangelt, Selfkant, Waldfeucht lädt dazu ein, sich einmal bei einer Tasse Kaffee und einem reichhaltigen Frühstück verwöhnen lassen.

Zu diesem Frühstück gehört auch zu reden, zu lachen und sich auszutauschen. Gemeinsam und nicht einsam und dabei mit Jung und Alt ins Gespräch kommen und es sich für einige Stunden einfach gut gehen lassen, ist die Devise. Leben wie „Gott in Frankreich“ kann man auch in Gangelt im Gemeindezentrum der Friedenskirche, sagen sich die Verantwortlichen der Kirchengemeinde.

Ein Frühstück findet statt am Donnerstag, 15. Februar, 9 bis 11 Uhr, und Donnerstag, 15. März, 9 bis 11 Uhr, im Gemeindezentrum, Lohausstraße 36.

Anmeldungen werden gerne bis zum 12. Februar im Gemeindebüro, Sittarder Straße 41, entgegengenommen oder per ☎ 02454/2650 oder E-Mail: [ev.kgm.gangelt@t-online.de](mailto:ev.kgm.gangelt@t-online.de) oder unter [www.evkg-gangelt.de](http://www.evkg-gangelt.de).

# Marktcafé: Geselligkeit und Geld für den guten Zweck

Vor 20 Jahren begann alles mit einer Tasse Kaffee. Und dann kamen das süße Brötchen und das Ei. 77 500 Euro eingenommen.

**Geilenkirchen.** „20 Jahre Marktcafé, das ist eine lange Zeit, in der wir jeden Freitag – außer in den Ferien – Ihnen die Möglichkeit zum gemeinsamen Frühstück anbieten. Seit 20 Jahren wird dieses Angebot angenommen.“ Mit diesen Worten umschrieb Anнемie Stassen eine Institution, die viele Geilenkirchener nicht mehr missen möchten.

Anнемie Stassen führt beim Marktcafé ein wenig die Fäden zusammen, die derzeit von 14 ehrenamtlichen Helfern „gesponnen werden“. Das Engagement der Ehrenamtlichen macht es möglich, dass jeden Freitag – außer in den Ferien – ein gemütlicher Frühstückstreff in der Oase an St. Marien abgehalten werden kann.

Das 20-jährige Jubiläum des Marktcafés wurde mit einem Dankgottesdienst in St. Marien gefeiert, den Pfarrer Peter Frisch zelebrierte. Im Anschluss traf man sich zu einem Empfang in der Oase, an dem auch viele Ehemalige teilnahmen. Auch Sabine Jansen, ehemalige Gemeindefereferentin in Gei-

lenkirchen, war an ihre alte Wirkungsstätte zurückgekehrt und feierte das Jubiläum des Marktcafés, das sie initiiert hatte, mit. Der Reinerlös des Marktcafés kommt nach wie vor den Menschen in den Missionsländern und in Not geratenen Menschen in Krisengebieten zugute.

Anнемie Stassen schilderte in ihrer Rede die Entwicklung des Marktcafés. Stassen: „Angefangen hat alles mit einer Tasse Kaffee in der Oase, die unsere damalige Gemeindefereferentin Sabine Jansen nach der Frauenmesse um 8 Uhr anbot.“ Dieses Angebot sollte die Lücke füllen, bis die Geschäfte der Stadt eine Stunde später öffneten. „Es wurden auch schon fair gehandelter Kaffee, Tee, Kakao und so weiter zum Kauf angeboten“, so Anнемie Stassen. Durch den beruflichen Ortswechsel von Sabine Jansen habe der damalige Missionsausschuss in Zusammenarbeit mit der katholischen Frauengemeinschaft das Angebot des Marktcafés übernommen. Aus der anfänglichen Tasse Kaffee sei ein



Anнемie Stassen (r.) hatte von Sabine Jansen (l.) die Koordination des Marktcafés übernommen, das nunmehr seit 20 Jahren ehrenamtlich in der Oase geführt wird. Foto: Dettmar Fischer

Kaffee mit süßem Brötchen geworden und die durch die Frage von Pastor Müller „Und wo bleibt das Ei?“ dann auch noch das Eibrötchen hinzu gekommen. Der Eine-Welt-Welt sei durch ein umfangreiches Sortiment mit Wein, Nudeln und Geschenkartikeln erweitert worden. Selbstgekochte Marmeladen und Liköre der Frauengemeinschaft hätten im Laufe der Jahre das Angebot ergänzt. Anнемie Stassen: „Mehr als 77 500 Euro wurden im Laufe der 20 Jahre Marktcafé einschließlich des Verkaufs von Artikeln des Eine-Welt-Ladens eingenommen.“ Nach Abzug der Kosten seien die verschiedensten Missionsprojekte und die aktuellen Krisengebiete der Welt unterstützt worden. Einen festen Platz im Gemeindeleben habe auch das Große Marktcafé, das am Sonntag vor dem ersten Advent wiederum von der Frauengemeinschaft angeboten werde. Das Marktcafé steht allen Besuchern offen, und zwar freitags – außer in Ferien – von 8.30 Uhr bis 10 Uhr. (defi)